

Sylvia Rizvi¹

Im Palast des Denkens, im Tempel des Wissens

Wie Wohnungslose und Menschen in Armut die Bibliothek nutzen

Öffentliche Bibliotheken sind ein Angebot für alle Bürger/-innen. So verstehen und wollen es die Anbieter. Doch passt das Angebotene auch für Menschen mit wenig Geld? Gar für Wohnungslose? Sylvia Rizvi von der Stuttgarter Straßenzzeitung Trott-war hat sich umgehört. Erstmals kommen Betroffene in Deutschland selbst zu Wort. Ein Spotlight.

Die Bibliotheksforschung hat sich bisher eher selten dafür interessiert, ob und wie Menschen mit wenig Geld oder Wohnungslose Bibliotheken nutzen oder welche Angebote ihnen diese machen.² Der Bibliothekswissenschaftler Karsten Schuldt vermutet, es könne daran liegen, dass die Zielgruppe schwer zu fassen sei.³ Oft wird die Zielgruppe auch als Problemgruppe

wahrgenommen.⁴ Dennoch findet man etliche Angebote, sei es in Deutschland und vor allem im Ausland, etwa den USA: Es gibt zum Beispiel Bücherbusse, die an Notunterkünften Station machen, Kooperationen von Bibliotheken mit sozialen Diensten und Einrichtungen oder Bibliotheken, die eigens Sozialarbeitende anstellen.⁵ Wie aber nutzen Menschen in Armut hierzulande Bibliotheken und was wünschen sie sich?

»Ich habe schon als kleiner Bub gern gelesen und mich in der Schulbibliothek herumgetrieben«, sagt etwa Trott-war-Verkäufer John Stärk. Es half ihm gegen den Frust. »Meine Kindheit und Jugend waren nicht immer das Gelbe vom Ei.« Als er Geowissenschaften studierte, besuchte er die Uni-Bibliothek gleich neben der Mensa. »Dort war ich auch noch gerne, als ich mein Studium abgebrochen hatte und arbeitslos war. Dann kam das Internet auf, und ich hab' mich in Bibliotheken in die neue Technik eingearbeitet.« Stärk jobbte als Nachhilfelehrer, Fabrikarbeiter oder Studiohelfer beim Rundfunk. Zeitweise war er ohne Wohnung, schlief bei Freunden und auch im Park. Heute hat der 66-Jährige einen Mietvertrag und ist Rentner mit Grundsicherung.

Seit 1996 ist der freie Verkäufer bei Trott-war. »Schon damals war ich in der alten Stadtbücherei im Stuttgarter Wilhelmspalais und hab dort Zeitung gelesen. Am liebsten ging ich in die alte Landesbibliothek. Das ganze Ambiente und die Ruhe gefielen mir, um abzuschalten.« Aus dem riesigen Buchangebot lieb er Literatur zur Astronomie, Geologie und Geschichte. Und er recherchierte dort zu einem Artikel, den er für Trott-war geschrieben hat. »In der netten, kleinen Cafété war ich besonders gern, ich habe dort mitgebrachte Bücher und Zeitschriften wie Spiegel, Stern oder den Guardian gelesen und Nachhilfe in Deutsch, Englisch und Chemie gegeben. Ich hatte sogar einen Leseausweis.«

Vor zwei Jahren war Stärk das erste Mal in der neuen Stuttgarter Stadtbibliothek: »Im Foyer an den PCs kann man 15 Minuten im Internet surfen. Gratis.« Die neue Stadtbibliothek am Mailänder Platz findet er »sehr nett, sehr hell, man könnte meinen, man betritt ein Krankenhaus«. Das sei nicht abwertend gemeint, sagt er im Gespräch mit der Leiterin des Hauses, Elke Brünle. Das Haus sei einladend, er fühle sich willkommen: »Ein Palast des Denkens, ein Tempel des Wissens.« Stärk wünscht sich mehr Schließfächer. Denn ab und an habe er Tüten dabei. Heute enthalten sie Lebensmittel, drei Wörterbücher und Sachbücher aus Bücherkartons von der Straße.



John Stärk ist mit Büchern aufgewachsen. Auch als Verkäufer der Stuttgarter Straßenzzeitung Trott-war frönt er seiner Leidenschaft. Foto: Sylvia Rizvi

Politische Teilhabe und Orientierung im Leben

Die Stadtbibliothek Stuttgart will wie alle Bibliotheken einen grundlegenden Beitrag zu Bildung, politischer Teilhabe und Orientierung im täglichen Leben leisten. »Unser Verständnis ist ein offenes Haus zu sein für alle Alters-, Einkommens- und Interessengruppen. Es ist so vieles durchkommerzialisiert im öffentlichen Raum. Bei uns kann man sich auch aufhalten, ohne zu konsumieren«, sagt Brünle. Es gebe ein Grundrecht auf Information.

Mehr Schließfächer? Da bleibt Elke Brünle skeptisch. Viele Schließfächer würden nämlich von der Kundschaft des nahe gelegenen Shopping Centers Milaneo belegt, weil es dort zu wenig davon gebe. »Wenn wohnungslose Personen mit besonders viel Gepäck kommen, werden sie nicht weggeschickt, aber gebeten, es vor dem nächsten Besuch woanders zu deponieren«, sagt Brünle.

Wie viele Wohnungslose Bibliotheken nutzen, wurde in der Stadtbibliothek nicht erhoben. Das wäre auch schwierig. »Sie unterscheiden sich meist nicht von den anderen Besucherinnen und Besuchern«, so Brünle. Wohnungslose oder Menschen in Armut seien oft wie Durchschnittsbesucher gekleidet, kämen meist allein und verhielten sich unauffällig. Viele hätten keinen Büchereiausweis und nutzten die kostenlosen Angebote: W-Lan, Zeitung lesen, 15 Minuten an Internet-PCs surfen oder Spielfilme auf DVD schauen. Ein Obdachloser, der in einem Wald bei Stuttgart biwakt, schrieb hier an seinem Laptop ein Buch, weiß Trott-war. Beliebt seien auch kostenlose



Die Trott-war-Verkäuferin Dorothea Mengel leiht keine Bücher mehr in Bibliotheken – zu teuer. Foto: Sylvia Rizvi

Veranstaltungen, ergänzt Brünle. Als Ort zum Verweilen fiel die Bibliothek allerdings während der Corona-Pandemie aus.

Verbesserungen kann sich Brünle für jene vorstellen, die Berührungängste haben oder die aus Kulturen kommen, in denen Bibliotheken als öffentliche Angebote nicht so verbreitet und bekannt sind. Auch eine engere Vernetzung mit Fachleuten oder Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe wäre hilfreich, um passende Angebote zu entwickeln. »Die Idee von Ihnen, bei Wohnungsloseneinrichtungen unser Bibliotheksangebot vorzustellen, finde ich gut.«

Gebühren sind hohe Barriere

Auch Trott-war-Verkäuferin Dorothea Mengel ist eine Bücherfreundin. Sie lebt in einer Sozialwohnung, verkauft die Zeitung seit 19 Jahren an der Oper Stuttgart und hat sich eine feste Stammkundschaft aufgebaut. Früher hat sie oft die alte Stadtbibliothek im Wilhelmshaus besucht, war auch schon ein, zwei Mal in der neuen Stadtbibliothek und lieb Kochbücher, Kochmagazine oder Biografien von Persönlichkeiten wie Ghandi aus. »Ich gehe aber schon lange nicht mehr hin«, sagt sie. Grund seien die Gebühren von 20 Euro. Sie lebt von einer Erwerbsunfähigkeitsrente und hat nach eigenen Aussagen keinen Anspruch auf eine Bonuscard, welche die Bibliotheksgebühr auf zehn Euro ermäßigen würde. Die modernen Geräte stellten sie zudem vor Herausforderungen. Wie checkt man Bücher ein und aus? An den Computern habe sie nie gearbeitet: »Das ist nicht so mein Ding.«

Wie andere Menschen in Armut die Bibliothek erleben, weiß auch Lea Woog. Die Sozialarbeiterin und ihre Kolleginnen und Kollegen arbeiten in einem Wohnwagen vor der Bibliothek und entwickeln seit 2018 in einem Pilotprojekt von Stadtbibliothek und Mobiler Jugendarbeit Angebote für Jugendliche. »Bei uns kam im Winter ein junger Mann mit Rucksack und Gitarre vorbei, der sich für unser Klangstudio interessierte. Dort kann

Menschen in Armut

Der Begriff **Obdachlose** bezeichnet Menschen, die auf der Straße, im Park oder auf dem Sofa bei Bekannten übernachten, weil sie keine Wohnung haben.

Der Oberbegriff **Wohnungslose** umfasst sowohl Obdachlose als auch Menschen, die zum Beispiel in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe (Notunterkünfte, Wohnheime, WGs, Fürsorgeunterkünfte...) leben und weder einen Mietvertrag noch Wohneigentum besitzen.

Straßenzeitungsverkaufende gehören beiden Gruppen an. Manche sind ohne Dach über dem Kopf, andere leben in Mietwohnungen oder Wohnheimen. Sie beziehen Hartz IV, Grundsicherung im Alter, Erwerbsunfähigkeitsrenten oder haben einen Job, von dem sie nicht leben können. Manche Verkaufende sind bei der Straßenzeitung in Voll- und Teilzeit fest angestellt. Eins haben Straßenzeitungsverkäufer/-innen gemeinsam: Sie betteln nicht. Beim Verkauf ist Betteln verboten.

man allein oder gemeinsam über Kopfhörer lautlos musizieren, etwa mit E-Gitarre, E-Bass, E-Drums oder E-Piano. Darüber sind wir mit ihm ins Gespräch gekommen. Irgendwann kam heraus, dass er gar nicht wusste, wo er schlafen kann.« Auch eine junge Frau outete sich. Sie habe sich an die Sicherheitsmitarbeitenden der Bibliothek gewandt und erzählt, dass sie zu Hause rausgeflogen sei und nicht wisse wohin. Sie habe die Bibliothek als Ort für alle Menschen wahrgenommen und dort Hilfe gesucht. In solchen und ähnlichen Fällen kann Lea Woog Unterstützungsangebote geben, um die Situation zu entschärfen.

»Im Winter kam auch eine ältere Wohnungslose zum Teetrinken in unseren Wohnwagen«, berichtet Woog weiter. Sie habe sich gern mit den Jugendlichen unterhalten. In der Bibliothek war sie auch, aber da dürfe man keine Getränke und kein Essen mitnehmen. »Ich glaube, sie hat oft die öffentlichen PC-Angebote genutzt. Während Corona war das natürlich schwierig.«

Etliche weitere Wohnungslose und Menschen in Armut kämen wiederholt zur Bibliothek am Mailänder Platz und würden dort zum Teil den kompletten Tag verbringen, berichtet Woog. »Das ist für mich ein Zeichen, dass sie sich bei uns wohlfühlen. Sie kommen, wenn die Bibliothek aufmacht. Es ist warm, es gibt Sitzmöglichkeiten, es gibt öffentliche Toiletten, man kann unglaublich viel wahrnehmen – auch ohne Bibliotheksausweis.« Dennoch sieht sie Entwicklungsmöglichkeiten: »Man könnte vielleicht das Café in unserem Haus noch etwas offener für Wohnungslose gestalten, etwa durch eine Kooperation mit der ‚Tafel‘.« Sinnvoll seien auch mehr öffentliche Computer und eventuell mehr Möglichkeiten, sein Hab und Gut diebstahlsicher zu verwahren. »Das könnte Wohnungslosen helfen, die Bibliothek noch mehr zu genießen.«

Chefredakteurin Christina Bacher von der Kölner Straßenzeitung Draussenseiter kennt keinen Verkäufer mit Bibliotheksausweis. »Da man sich aber auch ohne Ausweis in der Stadtbibliothek aufhalten kann, wird sie manchmal als Aufenthaltsort genutzt, wenn es draußen regnet. Manche lesen dort auch gerne Zeitung.« Bacher lobt die Kölner Stadtbibliothek, die mehrfach ausgezeichnet worden sei, unter anderem für ihr



Linda verkauft die Kölner Straßenzeitung Draussenseiter und ärgert sich, dass sie mit ihrem Hund nicht in die Bibliothek darf. Foto: Draussenseiter

offenes Konzept, die hellen Räume und weil man die Bibliothek auch als Aufenthaltsort für Gruppen, Einzelne oder auch Schüler/-innen wahrnehmen sollte. Dort trafen sich Lerngruppen, probierten neue Technik aus oder gingen zu den kostenfreien Veranstaltungen. »Somit fühlen sich auch viele unserer Verkaufenden dort willkommen.«

Unzufrieden erlebt Bacher Draussenseiter-Verkäuferin Linda, die selten in eine Bibliothek gehe. »Das Erste ist schon mal, dass ich die Stadtbibliothek nicht nutzen kann, weil ich einen Hund habe und der nicht mit rein darf«, klagt Linda. »Einen Hundesitter kann ich mir leider nicht leisten. Da ich aber gerne lese, gehe ich ab und zu in die ‚Oase‘⁶ oder in die Diakonie. Da gibt es ein Bücherregal, aus dem man sich bedienen kann. Und dann setze ich mich damit lieber in den Park, denn rauchen darf man in der Bibliothek ja auch nicht.«

Grundrecht auf Wohnraum und Arbeit

Auch Chefredakteurin Ilse Weiß von der Nürnberger Straßenzeitung Straßenkreuzer berichtet von einem Verkäufer, der sehr gerne lese und seine Bücher aus den Bücherregalen hole,



Stadtführerin und Verkäuferin Mirjam Bensch von der Straßenzeitung Fifty-Fifty mag Fantasy-Literatur. Sie hat mehrere Jahre auf der Straße gelebt. Foto: Fifty-Fifty

1 Unter Mitarbeit von Max Blon

2 Etwa Schuldt 2017, S. 87

3 Schuldt 2017, 40f. Deshalb seien passgenaue Angebote nicht leicht zu entwickeln.

4 Kaiser 2020, S. 21, Schmidt 2019, 161

5 Kaiser 2020, S. 10ff.

6 Eine Einrichtung für Wohnungslose

und zwar aus jenen auf der Straße. »Eine Mitgliedschaft in der Stadtbibliothek kostet Geld. Und der Mann ist Slowake«, sagt Weiß. »Er hat also keinen Nürnberg-Pass, der das verbilligen oder kostenlos machen würde.« Auch der Obdachlose Johann würde liebend gerne in die Bibliothek gehen. Aber er habe seine gesamte Wohnung täglich dabei. »So kommt er nicht rein.«

Oft in der Bibliothek ist dagegen Mirjam Bensch von der Straßenzeitung Fifty-Fifty in Düsseldorf. »Ich lese gerne, sei es Fantasy, seien es Mittelalterromane. ‚Der Medicus‘ ist mein Lieblingsbuch. Die Verkäuferin hat einen regulären Job, verdient aber nur Mindestlohn. Deshalb verkauft sie am Wochenende die Straßenzeitung. Bensch hat auch Bibliotheken besucht, als sie obdachlos war. Ermöglicht hat ihr dies ein damals kostenloser Bücherausweis. »Heute kostet er eine Jahresgebühr, wenn man es sich leisten kann«, erklärt Bensch. Weil sie aber im Besitz eines »Düsselpasses« ist, der Menschen mit wenig Geld Ermäßigungen für kulturelle und andere Angebote gewährt, kann sie die Bücherwelten weiterhin umsonst besuchen. »Das finde ich absolut ok.« Sie fühlt sich willkommen in ihrer Bibliothek. »Übrigens bin ich auch Stadtführerin bei Fifty-Fifty. Dafür habe ich mir aber kein Wissen aus der Bibliothek geholt. Bei der Stadtführung geht es um unser Leben – das wir auf der Straße geführt haben.«

Die Bibliothek als Plattform für Lesungen nutzt der wohl bekannteste Berber Deutschlands, Richard Brox. Der Autor las unter anderem am 6. November 2019 in der Stadtbibliothek Stuttgart vor rund 80 Gästen aus seinem autobiografischen Bestseller »Kein Dach über dem Leben«. Anlass war das 25-jährige Bestehen von Trotts-war. Der Verein hatte die Veranstaltung mit der Stadtbibliothek initiiert. »Wir brauchen ein Grundrecht auf Wohnraum und Arbeit!«, forderte Brox und diskutierte mit Fachleuten der Sozialen Arbeit und dem Publikum über Wohnungslosigkeit, moderiert vom Südwest-Rundfunk. Sein Buch kann in der Bibliothek ausgeliehen werden.

Fazit

Folgende Eindrücke ergab die stichprobenartige Umfrage:

- Oft fehlt es für Wohnungslose an Schließfächern. Dabei hätten sie auch beziehungsweise erst recht Bedarf, ihre Habseligkeiten zumindest während des Besuchs abzuladen.
- Ein kostenloser Bücherausweis senkt die Hemmschwelle, eine Bibliothek zu besuchen.
- Die Hausordnungen bergen weiteres Abschreckungspotenzial. So sind Tiere meist verboten – sicher aus nachvollziehbaren Gründen, aber für obdachlose Hundebesitzer eine nahezu unüberwindbare Hürde.
- Auch Sprache kann eine Barriere sein. Es braucht mehr mehrsprachige Angebote.
- Ein Ansatz könnte auch der vermehrte Einsatz von Streetworkern oder Kooperationen mit Wohnungsloseneinrichtungen sein.
- In vielen Bibliotheken finden Sprachkurse für Migranten statt. Vielleicht ließen sich bestehende Kurse erweitern und auch für obdachlose Menschen zugänglich machen?



Der Berber Richard Brox hat über sein Leben die Autobiografie »Kein Dach über dem Leben« geschrieben. Er hielt in zahlreichen Bibliotheken Lesungen, auch im November 2019 in der Stadtbibliothek Stuttgart. Foto: Sylvia Rizvi

Literatur

Wolfgang Kaiser, »Chancen und Herausforderungen für die (Soziale) Arbeit mit obdachlosen Menschen in öffentlichen Bibliotheken«, geplanter Vortrag am 28. Mai 2020 beim (wegen Corona abgesagten) 109. Bibliothekartag Hannover, <https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/frontdoor/index/index/docId/17250>

Christian Schmidt, »Obdachlose Menschen als Bibliotheksbesucher«, in Hauke, Petra (Hg.): Öffentliche Bibliothek 2030. Herausforderungen – Konzepte – Visionen, Bad Honnef 2019, S. 161 – 172

Karsten Schuldt, »Armut und Bibliotheken«. Anmerkungen zu einer notwendigen Diskussion, S. 87, Berlin 2017, epubli

Sylvia Rizvi studierte Geisteswissenschaften an der Universität Tübingen und ist seit Herbst 2017 Leitende Redakteurin der Straßenzeitung Trotts-war. Seit vielen Jahren schreibt die Journalistin über Menschen, die ausgegrenzt oder benachteiligt werden, etwa wegen Armut, Wohnungslosigkeit, Gender oder Behinderung. 2005 erschien ihr Buch mit Hanife Gashi »Mein Schmerz trägt Deinen Namen. Ein Ehrenmord in Deutschland«, Rowohlt, Reinbek.

